

Ernst Kreidolf, der Malerdichter : (1863-1956)

Autor(en): **Werder, Magda**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **67 (1962-1963)**

Heft 2

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-317094>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ernst Kreidolf, der Malerdichter

(1863—1956)

Es ist mir, als ob erst vor kurzem Ernst Kreidolf zu seinem 90. Geburtstag gefeiert und, wie es üblich ist, durch mancherlei Publikationen den vergeßlichen Zeitgenossen in Erinnerung gerufen wurde. Und doch sind es beinahe zehn Jahre her. Im nächsten Februar wird man seiner wiederum gedenken. Doch auch ohne Jubiläumsdaten möge sein Name genannt, sein Werk bekannt bleiben, ist dieses doch zeitlos, naturnahe und phantasievoll, schlicht und eindringlich, klein und groß belehrend und erheiternd.

Seine Selbstbildnisse lassen auf einen Mann mit hohem, zartem Körperbau schließen. Aus dem schmalen Gesicht blicken durch die Brille beobachtende, nachdenkliche, gütige Augen; der feingeformte Mund zeugt von reinem Wesen, von Überwindung körperlicher Anfälligkeit durch den Geist. Ernst Kreidolf war 1863 in Bern geboren, lebte aber seit früher Jugend bei den Großeltern väterlicherseits in Tägerwilen. Die reiche, liebliche Landschaft des Untersees scheint innere Verwandtschaft mit ihm zu haben. Der Großvater, dessen Charakterkopf uns in einigen Bildnissen des Enkels vorgestellt wird, war ein seiner Würde und Freiheit bewußter Bauer. Als Tierfreund führte er den Knaben durch Feld und Wald, duldete aber nicht, daß der Kleine seiner Lust am Zeichnen freien Lauf ließ. Doch wurde der junge Kreidolf durch den anregenden Unterricht in Pflanzenkunde seines Lehrers im Zeichnen nach der Natur gefördert.

Sechzehnjährig verließ er, weder geeignet noch gewillt zum Bauernberuf, die Großeltern und wohnte bei seinen Eltern, die nach Konstanz gezogen waren. An eine Künstlerlaufbahn durfte er nur in seinen Träumen und Wünschen denken. Aber er erlernte ein Handwerk, das wenigstens in der Nähe der Kunst stand. Er machte eine vierjährige Lehre als Lithograph. Die Lithographie (Steindruck) war damals zu hohen Ehren gelangt, erlaubte sie doch eine vielfältige graphische Verwendung zu einer Zeit, da die Photographie noch nicht so viele Aufgaben übernommen hatte, wie sie es heute vermag. Mit dem ersten Verdienst aus einer lithographischen Arbeit zog der junge Mann frohgemut nach München, um das heiß ersehnte Studium in der Kunstakademie zu beginnen. Dort lernte er bei vorzüglichen Professoren zeichnen und malen, lernte junge Künstler kennen, darunter manche nachmals berühmte Schweizer Maler. Aber seine Barschaft reichte nicht so weit, wie er gehofft. So sah er sich nach Verdienstmöglichkeit um, lange vergeblich. Eine sonderbare Aufgabe brachte ihm Geld, aber auch gesundheitraubende Nacharbeit: er zeichnete für eine Druckerei zuhanden der Polizei die Köpfe von steckbrieflich verfolgten Verbrechern, eine Arbeit, die er höchst unsentimental, rasch und aufs beste ausführte.

Jahrelang mußte Ernst Kreidolf sich dann in den bayrischen Bergen erholen, wo er auf der soliden Grundlage der akademischen Ausbildung unermüdlich weiter zeichnete und malte. Sein Gefährte, der weit gereiste, germanistisch gebildete Dichter Leopold Weber, schildert das ideale Zusammensein mit dem feinsinnigen Kreidolf in unterhaltsamer Weise. («Mit Ernst Kreidolf in den Bayerischen Bergen», Rotapfel-Verlag.) Mit dem jährlich zunehmenden Strome der «Sommerfrischler» kam auch die Fürstin von Schaumburg-Lippe nach Partenkirchen, lernte den jungen Schweizer kennen und

schätzen, lud ihn als Lehrer der Malkunst des öfteren auf ihr Schloß und ermöglichte ihm die Herausgabe seines ersten Bilderbuches. Seine von der Mutter ererbte Fabulierlust hatte sich Bahn gebrochen, Phantasie und Naturtreue schlossen den Ehebund, ihre Kinder, Kreidolfs immer junge Blumen- und Tierbilderbücher, zogen in die Welt hinaus.

Es folgten die Jahrzehnte des reifen Lebens, der fleißigen künstlerischen Tätigkeit, der Ausstellungen, des Erfolges. Für die Fülle seines langen Lebens dankte der bescheidene Künstler in schlichter Frömmigkeit dem Herrn. Aus seinem Buch «Biblische Bilder» (mit Deutungen von Emil Roniger, Rotapfel-Verlag, 1924) leuchtet diese gläubige, allem Äußerlichen, Sentimentalen abholde Gesinnung. Zu seinem 70. Geburtstag veranstaltete die Berner Kunsthalle — Kreidolf lebte seit 1916 in der Bundeshauptstadt — eine umfassende Ausstellung. Der Katalog verzeichnet eine große Menge von zweckgebundenen Arbeiten, Plakaten, Postkarten, Jubiläums- und Denkschriften, Illustrationen zu Lehr- und Lesebüchern, zu Dichtungen befreundeter Dichter. Dazu kamen Landschaften; Stilleben und Bildnisse; und Studien, immer wieder Studien. Davon ist eine kleine, aber charakteristische Auswahl in dem schönen Widmungsbuch des Freundes J. Otto Kehrli zum 80. Geburtstag des Künstlers in vortrefflicher Weise wiedergegeben. Hier sehen wir, wie Kreidolf, einem Dürer gleich, die kleinsten und feinsten Schönheiten der Natur mit sicherem, sensiblem Bleistiftstrich darstellt. Hier entdecken wir den Ursprung so mancher Köstlichkeiten seiner Bilderbücher, das zusammengerollte, welke Blatt, das im «Alpenblumenmärchen» dem Blumenkind als schwimmende Wiege, im «Traumgarten» dem armen Trauermantel als Boot dient; hier steht der seltsame Salomonssiegel; hier neigen sich die beschneiten Bäume, die als tierähnliche Wesen sich im «Wintermärchen» über die Zwerglein neigen.

Wollte Ernst Kreidolf auch nicht nur als Bilderbuchmaler bekannt sein, ist er uns doch als dieser vor allem teuer. Reinen Herzens, in Ehrfurcht vor den Wundern der Schöpfung schuf er seine Märchen. Reinen Herzens, unbefangenen Gemütes sollen wir sie betrachten und den Kindern lieb machen. Den Kleinen bringen wir das herzige «Wintermärchen», die Größeren werden Freude haben an dem «Alpenblumenmärchen», am «Lenzgesind», am «Traumgarten» und an anderem mehr. Gerade das Stille, Feine wird ihnen wohl tun. Sie dürfen hineinschauen in das geheimnisvolle Leben der Natur, die sich selbst genügt, dürfen daran teilnehmen, da ja die kleinen Geschöpfe ihnen mit Händchen und Gesichtlein entgegenkommen. Märchen und wahre Natur, das ist Wert und Zauber von Kreidolfs Kunst.

Dem Rotapfel-Verlag verdanken wir getreue Wiedergaben, schöne Ausgaben der Bilder- und Gedenkbücher, ein geschäftliches Wagnis, eine kulturelle Tat.

Vielleicht unternimmt diese oder jene Kollegin oder eine unserer Sektionen einen Ausflug nach Schloß Landshut. Dort hat die schöne Sammlung Kreidolfscher Bilder des mit dem Maler befreundeten Schriftstellers Emil Roniger, Rheinfeldens, ein Heim gefunden. Es gilt auch für uns, erneute und vertiefte Freundschaft zu schließen mit Ernst Kreidolf, dem edlen Malerdichter.

Magda Werder